

# Mein Weg als Widerstandskämpferin [Chasia Bornstein-Bielicka]

Autor(en): **Kanyar Becker, Helena**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **59 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auseinandersetzt, muss gelesen werden, ergeben doch gerade philologische Aspekte möglicherweise eine Erweiterung des Bildes dieser Einrichtung, der in den letzten Jahren eine Fülle von Veröffentlichungen gewidmet wurde. Eine erste Enttäuschung war die Rezension in der «Neuen Zürcher Zeitung» im vergangenen Sommer, die ziemlich kritisch ausfiel. Dennoch habe ich mich – sozusagen aus thematischer Neugierde heraus – zur Lektüre entschlossen. Doch leider wurde diese Motivation nicht belohnt, denn das Buch fordert zur Kritik geradezu heraus. Der Autor ist zwar belesen, weiss viel und schreibt es auch, doch nur schon der Aufbau des Buches, die Auswahl der Themen und die gewählten Titel sind unsystematisch und lassen viele Fragen offen.

Eine erste Problematik ist der Aufbau des Buches. Eine europäische Institution über acht Jahrhunderte bräuchte zur Darstellung eine transparente Strukturierung, insbesondere auch über die Abgrenzung zu nicht behandelten Aspekten. Zwar sind die Beschreibungen der Anfänge bereits so kanonisiert, dass auch Koch dem bekannten Schema von Bologna und Paris folgt, wenngleich er in der «Vorgeschichte» und vor allem auch im unüblichen Kapitel über «Gelehrten Unterricht im Byzantinischen Reich» mit mehreren Feststellungen Innovatives bietet. Doch dann verliert sich leider ein erkennbarer Aufbau, indem mehr und mehr Deutschland für ganz Europa herhalten muss, jedenfalls nicht begründet wird, weshalb nun plötzlich französische, spanische oder italienische Entwicklungen praktisch unberücksichtigt bleiben. Wenn dann doch punktuell nicht-deutsche Entwicklungen verfolgt werden, so wird auch dies in der Regel nicht begründet.

Eine zweite Problematik ist der Text selber. Gerade von einem Literaturwissenschaftler hätte man eine stringente Leserführung erwartet, bei der Fakten und Argumentation unterscheidbar dargestellt werden, und bei dem Titel und Textinhalt möglichst übereinstimmen. Leider wird keine dieser Erwartungen erfüllt. Dort, wo die Darstellung in Zeitgeschichte übergeht, droht die Darstellung zudem zum Manifest gegen moderne Entwicklungen der Universität, insbesondere auch gegen «Bologna» umzuschlagen.

Positiv zu vermerken sind dann aber tatsächlich Textpassagen, die dem Philologen geschuldet sind. So sind dem Einsatz von Latein beziehungsweise Landessprachen mehrere Kapitelchen und Abschnitte gewidmet; diese rücken den Einsatz der Nationalsprachen teils zeitlich nach vorne und erklären den Wandel insgesamt besser als andere Studien. Ebenfalls spannend sind die Ausführungen zur «Universität als Thema der Literatur». Und interessant sind auch die teils wohl autobiographischen Einsichten in die Reformuniversität im Rahmen von 1968. – Eine Studie, die den gewählten Titel verdiente, hat der Autor nicht vorgelegt. Einzelne Passagen sind indessen innovativ und neu, und so ist dem Buch doch eine kritische Leserschaft zu wünschen.

*Sebastian Brändli, Zürich*

Chasia Bornstein-Bielicka: **Mein Weg als Widerstandskämpferin.** München, dtv, 2008, 383 S.

Man nannte sie «Mejdelach» oder «Dewuschki». Die fünf jüdischen Mädchen auf der «arischen» Seite, die den Partisanen Essen und Waffen in die Wälder bei Białystok 1943–44 brachten. Getarnt mit illegalen polnischen Papieren, arbeiteten sie tagsüber als Haushaltshilfen, nachts leisteten sie Kurierdienste. Eine von ihnen, Chasia Bornstein-Bielicka (geb. 1921), erinnert sich an das gefährliche Doppelleben. Sie schildert die harmonischen Familienbeziehungen und den Alltag der

jüdischen Gemeinde in Grodno (heute Weissrussland) während der Zwischenkriegszeit. Als Mitglied der zionistischen linken Jugendbewegung Haschomer Hazair lernte sie die Prinzipien der Untergrundarbeit kennen. Von ihrer Widerstandsgruppe überlebte sie als einzige den Holocaust.

Das Leben im Stetl in Grodno wurde schon vor dem Kriegsanfang von Antisemitismus überschattet. Die Autorin berichtet über ein Pogrom von 1935 und die massiven antijüdischen Ausschreitungen am Vorabend des nazistischen Überfalls auf Polen. Dank dem Hitler-Stalin-Pakt folgte der deutschen Besetzung im September 1939 die sowjetische Okkupation, die am 22. Juni 1941 mit der Einverleibung von Grodno ins Dritte Reich endete. Die jüdische Minderheit wurde ins Ghetto getrieben, wo schliesslich 30 000 Leute eingepfercht zusammenleben mussten. Noch vor den letzten Deportationen in die Vernichtungslager im Winter 1943 wurde Chasia von der Widerstandsorganisation nach Białystok geschickt. Dort wirkte sie bis zur definitiven Liquidierung des Ghettos im Sommer 1943 als Verbindungsfrau zwischen den Ghettoinsassen und der Aussenwelt. Die blonde und gut polnisch sprechende Chasia wohnte bei nichts ahnenden einheimischen Familien und arbeitete bei Deutschen. Sie wurde bei ihrer illegalen Tätigkeit nicht nur von Polen, sondern auch von antinazistischen Deutschen unterstützt. Der Unternehmer Otto Busse, bei dem sie angestellt war, erhielt später in Yad Vashem die Auszeichnung «ein Gerechter unter den Völkern».

Nach Kriegsende fand Chasia in Grodno weder ihre Verwandten noch Freunde. Sie liess sich zur Pädagogin ausbilden und betreute in Łódź jüdische Waisenkinder, die sie auf illegalen Wegen nach Israel brachte. Allerdings erst nach einem Zwangsaufenthalt in einem Internierungslager in Zypern. In Israel traf sie Heini Bornstein wieder, den sie während ihrer Vortragsreise durch Europa 1946 kennengelernt hatte. Der Basler Heini Bornstein (geb. 1920) organisierte 1939–1945 im Rahmen von Haschomer Hazair zahlreiche Hilfsaktionen für die bedrohten Juden in den besetzten Ländern. Chasia Bielicka und Heini Bornstein heirateten. Nach mehr als 50 Jahren besuchten sie zusammen mit ihren Töchtern Polen. Chasia verfasste dann ihre Memoiren, die 2003 auf Hebräisch erschienen. Der Basler Historiker Heiko Haumann sorgte für die deutsche Herausgabe dieses kritischen und ergreifenden Selbstzeugnisses.

*Helena Kanyar Becker, Basel*